

politischen Regimes einzufügen und die Reibungsverluste bei der Durchsetzung der Herrschaft zu minimieren“ (S. 383), wird nirgends wirklich belegt. Tatsächlich spricht nahezu jede Seite des Buches für das Gegenteil. Als einziges Beispiel für solche Mechanismen wird die angeblich entlastende und integrierende Funktion der Entnazifizierung angeführt, doch weil nirgends der Versuch unternommen wird, zu ermitteln, welche Haltung „die“ Bevölkerung ihr gegenüber einnahm, bleibt das reichlich theoretisch.

Ein abschließender Einwand sei noch gestattet. Wideras gut lesbares und weitestgehend fehlerfreies Buch erfüllt die Anforderungen, die an eine geschichtswissenschaftliche Dissertation zu stellen sind, uneingeschränkt. Es leistet Grundlagenforschung im besten Sinne des Wortes. Doch versäumt es der Vf., erweiterte Perspektiven aufzuzeigen, nach der Bedeutung seiner Ergebnisse für die deutsche Nachkriegsgeschichte insgesamt zu fragen: Was soll aus Wideras Buch in die eingangs erwähnten Gesamtdarstellungen der Winklers und Wehlers, Kielmanseggs und Jarauschs Eingang finden, welche Modifikationen an unserem Geschichtsbild ergeben sich aus den Befunden? Der Leser bleibt ratlos, und das nicht von ungefähr. Widera stimmt der These des Rez. zu, aus der Perspektive einer sächsischen Großstadt sei die Zukunft bereits 1945/46 angesichts einer gleichsam programmgemäßen und faktisch unabwendbaren Durchsetzung kommunistischer Herrschaft nicht offen gewesen (S. 65). Insofern ist tatsächlich nichts an Wideras Darstellung wirklich überraschend; diese Darstellung ist letztlich rein affirmativ, sie sucht die These der allumfassenden Diktaturdurchsetzung zu untermauern. Wie dieser Gefahr der bloßen Bestätigung längst bekannter Vorgänge, Methoden und Mechanismen der Errichtung totalitärer Herrschaft zu entgehen ist, diese Frage bedarf zumindest eingehender Erörterung. Denn das Problem liegt in der Sache selbst. Wenn Detailstudien zu weiteren Städten in der SBZ und der frühen DDR zu keinem anderen Resultat führten als der Einsicht, dass die Dinge überall im Wesentlichen ähnlich und nach dem gleichen Muster vonstatten gingen, würde ihr Erkenntniswert denkbar gering bleiben. Vielleicht würde ein Verlassen der mittleren Ebene, ein Hinabsteigen in die Niederungen des Alltags der Bevölkerung und ihrer lokalen Herrscher anhand von möglichst authentischen Quellen, möglicherweise eine stärkere Konzentration auf die Untersuchung individueller Lebensläufe und des politischen Denkens der handelnden und leidenden Menschen in der Umbruchzeit nach dem Zweiten Weltkrieg weitere Erkenntnisse zu Tage fördern. Doch sicher ist das nicht.

Köln

Rainer Behring

„Erschossen in Moskau...“. Die deutschen Opfer des Stalinismus auf dem Moskauer Friedhof Donskoje 1950–1953, hrsg. von ARSENIJ ROSINSKIJ/JÖRG RUDOLPH/FRANK DRAUSCHKE/ANNE KAMINSKY, mit einem Geleitwort von Markus Meckel und Rainer Eppelmann, einem Vorwort der Herausgeber, einer Danksagung und drei Beiträgen, Metropol, Berlin 2005. – 400 S. und zahlreichen Portraitabbildungen (ISBN: 3-938690-14-3, Preis: 22,00 €).

Ein Menschenleben galt nicht viel im Sowjetstaat der vierziger und frühen fünfziger Jahre. Die Leipziger Studenten Herbert Belter und Heinz Eisfeld leisteten unabhängig voneinander politischen Widerstand gegen das SED-Regime. Sie wurden durch Angestellte des 1950 begründeten Ministeriums für Staatsicherheit verhaftet und unter Bruch der Verfassung der DDR – nach Art. 10, Absatz 1 durfte kein DDR-Bürger einer „auswärtigen Macht ausgeliefert werden“ – an die sowjetischen Militärtribunale

übergeben. Nach einem Gesetz der russischen Förderation werden sie zum Tode durch Erschießen verurteilt. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnt beide Gnadengesuche ab. Die Todesurteile werden Tage später im Keller des Gefängnisses Butyrka vollstreckt. Belter starb mit 21 Jahren und Eisfeld einen Tag vor seinem 21. Geburtstag. Von einem Zellengenossen von Eisfeld erfahren wir, dass er bis zuletzt nicht an die Vollstreckung des Urteils glaubte. Über vierzig Jahre später rehabilitierte die Generalstaatsanwaltschaft der Russischen Förderation Herbert Belter und Heinz Eisfeld. Ihre Eltern aber sind mit der Ungewissheit über das Schicksal ihrer Söhne gestorben. Freunde und entfernte Verwandte haben überlebt und halten die Erinnerung wach.

Mit der Herausgabe der verdienstvollen Dokumentation über die Opfer des sowjetischen Terrors, zwischen 1950 und 1953, der sich nicht auf die Person Stalins reduzieren lässt, wird deutlich, dass das kleinste politische Aufbegehren zu schlimmsten Folgen führen konnte. Die beiden genannten Studenten gehören zu den 926 ermordeten Deutschen und 91 Österreichern, darunter zahlreichen jungen Frauen, deren Asche auf dem südwestlich von Moskau gelegenen Friedhof Donskoje verscharrt wurde. Über fünf Jahrzehnte mussten vergehen, ehe am 1. Juli 2005 ein Gedenkstein für die deutschen Opfer am Massengrab Nr. 3 „mit nicht abgeholter Asche aus den Jahren von 1945 bis 1989“ eingeweiht werden konnte. Nicht zufällig hielt der Brandenburger Ministerpräsident Matthias Platzeck eine Ansprache. Zu den Opfern gehörten der ehemalige Bürgermeister von Potsdam Erwin Köhler und seine Ehefrau Charlotte. Sie hinterließen vier Kinder.

Das alles wurde möglich, weil sich bereits 1988 „auf Initiative von Andrej Sacharow“ Bürgerrechtler zur Vereinigung ‚Memorial‘ zusammengeschlossen haben, „um den Opfern des Stalinismus ein Denkmal zu setzen.“ Inzwischen gibt es über 80 Verbände, die sich mit der Aufarbeitung „der politischen Gewaltherrschaft“ beschäftigen. Im vergangenen Jahr hat ‚Memorial International Moskau‘ die Erschießungslisten vom Friedhof Donskoje 1935–1953 veröffentlicht (RASSTRELNJE SPISKI, Moskwa 1935–1953, Donskoje Kladbische, Donskoj krematorii, Obschestwo „Memorial“, Moskwa 2005, p 596). Dort sind 5065 Namen, teilweise mit Abbildungen, in Kurzbiographien aufgenommen, darunter 674 nach 1990 rehabilitierte Deutsche und Österreicher.

Das deutsche Buch entstand in Zusammenarbeit mit ‚Memorial International Moskau‘, der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, der Nachfolgeorganisation der Enquete-Kommission SED-Unrecht des Deutschen Bundestages, mit seiner verdienstvollen Geschäftsführerin Dr. Anne Kaminsky, und dem Historischen Forschungsinstitut Facts&Files in Berlin. In drei einführenden Beiträgen werden von ANDREAS HILGER und NIKITA PETROW die grausamen administrativen Abläufe, das „Funktionieren“ der sowjetischen Militärjustiz 1945–1955, beschrieben. ARSENIJ ROGINSKIJ berichtet über Dokumente, in denen das Schicksal der Verurteilten in ihren letzten Lebenstagen festgehalten wird. Er nennt auch Namen der Täter. Sein Beitrag ist überschrieben: „Um unverzügliche Vollstreckung des Urteils wird ersucht“.

JÖRG RUDOLPH gibt einen instruktiven Überblick zu den meist geheimen Verhaftungen durch den Staatssicherheitsdienst der DDR und die Übergabe an den sowjetischen Geheimdienst NKWD/KGB/MGB. Das Hinterfragen der Angehörigen, „das lange Warten auf die Wahrheit“, ist längst noch nicht abgeschlossen. So bleiben die Zahlen der deutschen Opfer zwischen 1950 und 1953 allein auf dem Friedhof und dem Krematorium Donskoje unsicher und wohl unvollständig.

Die Dokumentation besticht dadurch, dass die erstmals veröffentlichten Kurzbiographien durch deutsche Quellen weiter verifiziert wurden. Als einer der vermutlich letzten Deutschen wurde der Jurist Walter Linse, geb. am 23. August 1903 in Chemnitz, Student und Promovend an der Universität Leipzig, nach Ablehnung seines Gna-

dengesuchs durch den Obersten Sowjet am 15. Dezember 1953 erschossen und am 8. Mai, dem „Tag der Befreiung“, 1996 rehabilitiert. Dieser Fall zeigt, an den sowjetischen Praktiken hatte sich auch Monate nach Stalins Tod nichts geändert.

Die meisten Opfer politischer Gewalt sahen sich einer Gesetzgebung ausgeliefert, die sie nicht kannten. Der §58 des Strafgesetzbuches der russischen Föderation sah in seinen Teilabschnitten Spionage, illegale Organisation, antisowjetische Propaganda, Gruppenbildung usw. vor. Das berüchtigte sowjetische Militärtribunal Nr. 48240 in der DDR konnte diesen Gummiparagraphen nutzen, um vermeintliche Täter mit der Todesstrafe zu belegen. Diese Tribunale gehen auf die Anfänge der Sowjetmacht zurück. Sie agierten unter strenger Geheimhaltung und ohne Rechtsbeistand für die Angeklagten. Vor wenigen Jahren wurde diese Geheimhaltung aufgehoben. So konnte manche Familie endlich, nach über 50 Jahren, vor allem durch das vorliegende Buch über die Todesart, den Ort und die Hintergründe aufgeklärt werden. Erfasst sind dennoch lediglich die Todesurteile, die durch ein Militärtribunal in der DDR, später in der UdSSR, in der Zeit vom 27. Mai 1950 bis zum 23. September 1953 verhängt worden sind. Offen bleiben die durch sowjetische Militärtribunale oder Standortgerichte der „Roten Armee“ von 1945 bis 1949 in der sowjetischen Besatzungszone verhängten und vollzogenen Todesurteile. Bedacht werden muss auch, dass Häftlinge auf Gefangenentransporten starben oder sich bereits in Zuchthäusern oder Arbeitslagern befanden und nachträglich zum Tode verurteilt wurden. Diese Dunkelziffer kann aber nur unter Mithilfe von Historikern der Russischen Föderation und mit Unterstützung der zuständigen Administration auf Verlangen der Bundesrepublik Deutschland entschlüsselt werden.

Die Bedeutung des Werkes wird nicht durch einzelne Fehler geschmälert, so hat beispielsweise Helmut Sonnenschein nicht in Jena, sondern in Leipzig studiert und dort 1934, nicht 1935, promoviert. Er ist Mathematiker und nicht Ingenieur. Auch hat er drei und nicht zwei Kinder hinterlassen. Die sowjetische Prozessakte zu Martin Max Meißner und Reinhard Weise, beide gebürtig in der Nähe von Zeitz, hält kein Hinrichtungsdatum fest. Vielmehr sollen beide zu Zwangsarbeit in den berüchtigten Blei- und Kupferbergwerken auf der Insel Nowaja Semlja „begnadigt“ worden sein.

Diese Daten zu überprüfen und gegebenenfalls richtig zu stellen, ist einer zweiten Auflage des Buches vorbehalten. Für die Universität Leipzig ist es traurige Gewissheit, dass zu den bekannten sechs ermordeten Studenten vier weitere hinzukommen: Siegfried Silberstein (Arbeiter-und-Bauern-Fakultät), Walter Schlegelmilch (Medizin, zuletzt praktischer Arzt in Nordhausen), Günter Malkowski (Kunstgeschichte) und Lothar Müller (Medizin, zuletzt Notarzt in Berlin-West).

Dem vorliegenden Buch ist eine weite Verbreitung zu wünschen. Es erinnert an meist unbekannte deutsche Menschenschicksale, die dem sowjetischen Terror zwischen 1950 und 1953 zum Opfer gefallen sind und die durch das Totenbuch zum Moskauer Friedhof Donskoje erhellt werden konnten.

Leipzig

Gerald Wiemers

JENS NIEDERHUT, Die Reisekader. Auswahl und Disziplinierung einer privilegierten Minderheit in der DDR (Schriftenreihe des Sächsischen Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen), Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2005. – 151 S. (ISBN: 3-374-02339-8, Preis: 9,80 €).

„Wo es keine Freiheit gibt, sind Freiheiten notwendig“ – diese Grundsaterfahrung der Feudalgesellschaft gilt auch für den SED-Staat, der aus der Masse seiner durch ein